



MIA VON NEBENAN: EINE WAHRE KINDERGESCHICHTE

EIN ECHTER MIA-MORGEN

Wer den ersten Fußabdruck in den frischen Schnee setzt, hat gewonnen!

Rechts, links, rechts, links – Mia springt fast über den Schnee. Schon zehn Fußabdrücke hat sie gemacht!

Sie schaut sich um. Wunderbar sieht er aus, der Uferweg. Als hätte der Schnee ihn warm zugedeckt, mit einer glitzernd weißen, glatt gestrichenen Decke. Nur das Muster von Mias Schuhsohlen ist darauf zu sehen, sonst nichts.

Aber gewonnen hat sie trotzdem nicht. Gegen wen auch? Mia ist allein. Gewinnen kann man nur, wenn auch einer da ist, gegen den man antritt.

Jetzt springt Mia nicht mehr. Sie zählt auch nicht mehr die Fußabdrücke. Sie zieht die Kapuze, die ihr vom Kopf gerutscht ist, bis zur Nase herunter und stapft vor sich hin.

Erst am Büdchen schaut sie wieder auf.

„Na, Schätzelein? Wieder spät dran?“

Immer sagt sie „Schätzelein“, die Büdchenfrau. Nicht nur zu Mia. Alle nennt sie so, sogar die großen Jungs aus der Zehn.

„Hmhm“, antwortet Mia und muss ein bisschen grinsen. Die Büdchenfrau ist so breit, dass sie den halben Kiosk ausfüllt. Nur über ihr ist noch Platz. Groß ist sie nämlich nicht. Deshalb kann man die Lottoschilder gut sehen.

„Ein Bounty“, sagt Mia und streckt ihre Hand mit dem Geldstück über die Zeitungen.

„Mensch, Schätzelein, zieh dir Handschuhe an“, sagt die Büdchenfrau und nimmt das Geld. „Du hast ja eiskalte Finger!“

Mia nimmt das Bounty aus der großen, weichen Hand der Büdchenfrau. Ganz warm ist die.
„Und jetzt beeil dich! Es hat schon längst geläutet.“

Vom Büdchen zur Schule ist es nur zweimal um die Ecke - weg vom Rheinufer, über eine Ampel, dann sieht man schon den Schulhof und dahinter die große Eingangstür. Aber Mia hat keine Lust sich zu beeilen. Sie reißt die Bounty-Verpackung auf und beißt hinein.



Langsam geht sie in Richtung Ampel. Ihre Füße machen jetzt keine klaren Abdrücke mehr im Schnee, eher Schleifspuren, so als wäre ein großer, schwerer Mann vom Ufer zur Straße geschlurft. Einfach geradeaus geht sie, während sie kleine Stücke abbeißt, die sie ganz langsam auf der Zunge schmelzen lässt.

„Das Frühstück muss man genießen“, sagt Mama immer. „Es ist die wichtigste Mahlzeit des Tages!“ Dabei frühstückt die nie. Wahrscheinlich ist das auch ein Satz von früher. So ein Oma-Satz.

Die Ampel springt von Grün auf Rot, als Mia die Straße betritt, aber sie sieht es gar nicht, so tief hängt die Kapuze über ihren Augen. Ein Auto bremst und hupt. Was soll's. Mia lässt sich nicht scheuchen. Auf der anderen Seite der Straße, wo die Schneereste schmutzig sind und die Gebäude hoch und grau, ist sie immer noch früh genug.

Mia muss mit der Schulter gegen die Schultüre drücken, um sie aufzubekommen. In der Eingangshalle ist es so ruhig wie sonst nie. Alle Kinder sind schon in den Klassen. Mia geht die breiten Stufen hinauf. Am Fenster auf halber Treppe hängt ganz oben noch ein Weihnachtsstern. Vielleicht hat der Hausmeister ihn beim Abdekornieren übersehen.

„Aber wie kamen die Heiligen Drei Könige denn überhaupt nach Köln?“, fragt Frau Pützchen gerade, als Mia ganz leise die Tür öffnet, zu ihrem Tisch schleicht und sich möglichst unauffällig neben Malte auf ihren Platz setzt.

„Als Knochen!“, ruft Paula.

„Gar nicht“, sagt Jenny. „Meine Mama sagt, diese ganzen Geschichten, das ist alles Kokoloeres.“

„Mit einer goldenen Kutsche“, vermutet Sina.

„Das mit den Knochen ist gar nicht so falsch“, sagt Frau Pützchen. Sie hat natürlich gemerkt, dass Mia viel zu spät gekommen ist, aber sie redet einfach weiter und schaut nur einmal zu ihr hinüber – mit einer tief gerunzelten Stirn.

„Die Gebeine der Heiligen waren nämlich bis dahin in Mailand verehrt worden.“

Auch wenn man ein Bounty ganz langsam isst, macht es nicht richtig satt. Dafür kriegt man auch noch Durst. Mia guckt zum Waschbecken rüber, aber was denken die anderen, wenn sie erst zu spät kommt und dann am Hahn Wasser trinkt?

„Wisst ihr, wo Mailand ist?“

„In Florida.“

„Quatsch! Das ist Miami.“

„Dann in Italien.“

„Genau.“

Jetzt, wo sie im Warmen sitzt, merkt Mia, dass sie nicht nur hungrig und durstig ist. Sie ist auch müde. Ihr Kopf ist so schwer, dass es richtig anstrengend ist, ihn hoch zu halten und so zu tun, als würde sie Frau Pützchen zuhören. Gestern Abend ist sie auf dem Sofa eingeschlafen. Im Fernsehen lief..., da lief... Sie weiß es nicht mehr. Irgendwas mit einer Frau und zwei Kindern und drei Männern. Oder drei Kindern und zwei Männern. Auf jeden Fall war da immer ein großes Durcheinander, wer jetzt zu wem gehört und wer wen nicht treffen darf. Erst war es lustig, aber dann eigentlich nicht mehr. Irgendwann ist sie eingeschlafen. Und als sie aufgewacht ist, hatte schon der Spätkrimi begonnen. Da hat sie den Fernseher ausgeschaltet und ist rüber ins Bett gegangen. Nur die Schuhe hat sie ausgezogen.



„Und wisst ihr, was das Problem war, wenn man vor fast 900 Jahren von Mailand nach Köln reisen wollte? Zwischen Italien und Deutschland liegen ja damals wie heute die... Na, wer weiß es?“

Zwischen Italien und Deutschland liegen Wellen, sagt Oma immer. Die hat nämlich italienische Nachbarn. Im Sommer grillen die im Garten, und die Kinder müssen nie ins Bett. Auch nicht, wenn es schon stockdunkel ist - im Sommer!

Mias Kopf ist auf ihren rechten Arm gefallen. Sie denkt an Italien, dass es dort ganz warm ist und dass bestimmt alle morgens ewig ausschlafen dürfen.

„Mia?“

Frau Pützchen steht ganz dicht neben Mia und berührt ihre Schulter.

Mia schreckt hoch. Alle Stühle sind leer.

„Mia, ich möchte gern deine Eltern sprechen. Deine Mutter oder deinen Vater. Oder beide. Aber es ist dringend, und ich lass mich nicht wieder verträsten wie beim letzten Mal. Kannst du ihnen das sagen?“

Ein kurzes Frösteln überzieht Mia von oben nach unten. Sie nimmt ihr Federmäppchen.

„Ja. – Ich versuch’s.“

Mia steht auf. Etwas schummrig ist ihr, sie wankt und stößt beinahe gegen Frau Pützchens Bauch. Aber dann nimmt sie ihre Tasche und verlässt schnell den Raum.

„Mannomann“, murmelt Frau Pützchen hinter ihr und schließt die Tür ab.

✘

EIN MAMMA-MIA-MITTAG

„Hör mal, Schätzelein, du hast ja immer noch keine Handschuhe an!“

Die Büdchenfrau lehnt sich weit über die Zeitungen und schüttelt den Kopf.

„Deine Mama weiß aber, dass wir hier in Köln wohnen und nicht auf den Malediven?“

„Ja.“

Mia drückt sich schon seit ein paar Minuten um das Büdchen herum. Die Kälte hat sie wieder richtig wach gemacht, aber Hunger hat sie immer noch.

„Willst du jetzt was kaufen oder nicht?“

Natürlich hätte Mia gern was. Aber sie hat kein Geld mehr dabei.

„Nee, schon ok. – Tschüs!“, sagt sie und geht wieder auf den Uferweg.

„Tschö!“, ruft die Büdchenfrau.

Mia könnte eigentlich auch in der Schule etwas zu essen bekommen. Dort gibt es ein Mittagessen, ein ziemlich leckeres sogar. Aber um mit den Mittagskindern essen zu können, muss man sich anmelden. Auf einem Zettel sollen die Eltern ankreuzen, wann ihr Kind da ist und wann nicht, ob es vegetarisch isst oder mit Fleisch. Und dann natürlich das Essen bezahlen oder einen Antrag stellen, damit sie das Essen nicht bezahlen müssen. Dafür gibt es nämlich auch einen Zettel.

Aber all diese Zettel sind nichts für Mias Eltern. Sie gehen immer verloren, oder Mama sagt: „Ich unterschreibe das lieber morgen.“ Und dann vergisst sie es. Oder sie vergisst, das Geld zu überweisen.

„Gib’s mir einfach so mit“, sagt Mia dann. Aber Mama kann das Portemonnaie nicht finden, und Papa ist in der Spielhalle.

„Morgen“, sagt Mama. Das sagt sie sowieso oft. In der Schule gibt es dauernd Zettel.

„Ich bin damit einverstanden, dass meine Tochter/mein Sohn _____ (Name des Kindes) am 3. 2. am Ausflug in den Zoo teilnimmt. Ort, Datum, Unterschrift.“

Wenn Frau Pützchen solche Blätter austeilt, weiß Mia schon, dass garantiert wieder was schiefgeht.

Mia schlendert den Uferweg entlang. Wenn sie nicht solchen Hunger hätte, wäre das hier ein richtig schöner Spaziergang. Der Schnee ist zwar nicht mehr unberührt wie am Morgen, aber jetzt glitzert er in der Sonne.

Unten am Rhein liegt ein Schiff. Wahrscheinlich steht auf seinem Deck irgendwas aus Metall. Es spiegelt die Sonne, als würde ein starker Strahl direkt in den Himmel zurückgeschickt.

Bis nach Hause ist es nicht weit, aber Mia lässt sich Zeit. Vielleicht ist Mama noch gar nicht aufgestanden, und niemand hat die Heizung aufgedreht.

Da vorne stehen zwei... Das sind doch hoffentlich nicht ... Mist! Doch, sie sind es. Richi und Lena aus Mias Klasse.

Mia geht langsamer und hofft, dass die beiden weitergehen. Das tun sie aber nicht. Die stehen da einfach und warten. Hoffentlich nicht auf sie.

Doch. Jetzt rufen sie: „Komm schon, du Strohkopf!“

„Buschelwuschel! Geh doch zurück in den Busch!“

Mia zieht die Kapuze noch tiefer ins Gesicht. Heute Morgen hat sie wieder versucht, ihre Haare glatt zu bürsten. Aber so leicht ist das nicht. Mias weißblonder Wuschelkopf ist voller kleiner Korkenzieherlocken. Wenn die Locken nach zehn Minuten endlich einigermaßen raus sind, stehen die Haare kratzbürstig vom Kopf ab.

Soll sie weitergehen oder stehenbleiben? Mia zögert. Aber nur kurz, dann fasst sie mit beiden Händen die Träger ihres Ranzens und rennt los. Direkt auf Richi und Lena zu.

„Ich muss den Hund ausführen!“, ruft sie keuchend, als sie die beiden fast erreicht hat.

„Buschneger!“, ruft Richi und versucht, ihr ein Bein zu stellen. Aber Mia ist flink und macht einen Satz zur Seite. Sie rutscht kurz, aber sie fängt sich wieder und rennt weiter. Richi ist ein schwerfälliger Junge, der niemals freiwillig rennt. Und Lena macht nur, was alle anderen auch machen. Nie würde sie Mia allein verfolgen.

Trotzdem traut sich Mia nicht, den Kopf zu drehen.

Sie rennt und rennt, bis sie völlig außer Puste vor ihrem Haus steht. Dann erst schaut sie zurück. Keine Spur von Richi und Lena. Mia beugt sich nach vorn und stützt die Hände auf die Oberschenkel, bis sie wieder ruhig atmen kann.

Das mit dem Hund ist nicht gelogen. Von innen hört Mia lautes Gebell, dann das Kratzen von Rasmus' Pfoten. Wahrscheinlich hat ihn wieder keiner rausgelassen. Der arme. Mia kramt in ihrem Ranzen nach dem Schlüssel, und kaum ist die Tür nur einen Spalt auf, windet sich Rasmus in Freie und hebt schon das Bein. Dann erst begrüßt er Mia, springt an ihr hoch, leckt ihr Gesicht, jault und tanzt. Danach steckt er seine Schnauze tief in Mias Ranzen. Wahrscheinlich hat er auch Hunger.

„Komm, Rasmus, wir kochen was!“, sagt Mia. Und weil Rasmus intelligent ist und gerne hilft, trabt er sofort in die Küche. Aber Mia geht erst mal ins Schlafzimmer. Dunkel ist es da, und es riecht nach Jägermeister. Mia reißt die Vorhänge auf und macht das Fenster ganz weit auf. Ein Streifen Schnee fällt vom Fensterrahmen auf dem Teppichboden.

„Mama! Aufstehen!“

Mama rührt sich nicht. Dabei scheint ihr die Sonne jetzt direkt ins Gesicht.

Mia reißt Mamas Bettdecke mit einem Ruck herunter.

„Steh endlich auf! Ich kann auch nicht den ganzen Tag im Bett liegen. Komm schon, ich mach uns was zu essen.“

Mia geht in die Küche. Da riecht es auch nach Jägermeister, aber außerdem nach kaltem Rauch. Wenigstens qualmt Mama nicht im Bett.

Mia stellt die leeren Flaschen in den Plastikkorb neben der Wohnungstür und leert den Aschenbecher. Rasmus sitzt schon ungeduldig vor der Kühlschranktür und fiepst. „Klappe!“, sagt Mia und schubst ihn ein Stück zur Seite. „Ich hab auch Hunger und fiepse hier nicht rum.“

Im Kühlschrank stehen eine angebrochene Dose Ravioli, eine Packung Aufschnitt und vier Eier. Und natürlich Bierdosen. Mia reißt die Wurstpackung auf und hält eine Scheibe über Rosmus' Kopf. Rosmus macht einen Satz und hat die Scheibe schneller verschlungen, als Mia gucken kann.



„Danke sagt man.“ Mia verwuschelt die Haare auf Rasmus' Kopf. Dann schüttet sie die Ravioli in einen Topf und stellt ihn auf den Herd. In eine Pfanne gießt sie Öl, um Spiegeleier zu braten. Mama mag Spiegeleier, wenn sie aus dem Bett kommt. Immerhin ist sie schon aufgestanden. Mia hört das Radio im Badezimmer.

„Essen ist fertig!“, ruft Mia, als das Gelbe von den Eiern fest ist. Sie stellt zwei Teller auf den Tisch und tut auf jeden ein paar Ravioli und ein Ei. Die restlichen Ravioli kommen in Rasmus' Schüsselchen.

„Danke, Mia. Du bist ein Schatz“, sagt Mama und setzt sich. „Wie eine Mama kümmerst du dich um mich.“

Mama lacht. „Mamma Mia!“ Ihr Lachen geht in Husten über.

„Wo hab ich denn mein Feuerzeug?“

Mama will immer erst rauchen und dann essen. Aber Mia ist streng.

„Das Ei wird kalt. Rauchen kannst du hinterher.“

Eigentlich müsste Mia jetzt erzählen, dass Frau Pützchen die Eltern sprechen will. Aber vor dem ersten Schuss hat das keinen Zweck. Mama zittert jetzt und hat Schweißperlen auf der Stirn. Vielleicht gibt es heute Abend eine Gelegenheit, es zu erzählen. Oder Papa kommt mal vorbei und hat was gewonnen. Dann ist er gut drauf und fragt manchmal sogar, wie es in der Schule so läuft.

Mama isst nur das Ei und zwei Ravioli, dann schiebt sie den Teller weg.

„Scheißkalt heute“, sagt sie und zieht ihren Bademantel enger zusammen. „Jetzt reicht mir mal den Aschenbecher, dass ich mein warmes Zigarettchen krieg.“

Ist ihr nun kalt oder ist ihr warm? Bei Mama weiß man das nie.

Mia reicht Mamas Teller zu Rasmus runter und stellt ihren Teller in die Spüle. Die doofe Spülmaschine ist nämlich schon wieder kaputt.

„Ich geh mit Rasmus raus“, sagt Mia. Der hat mal wieder alles verstanden und läuft schon zur Tür. Gleich wird Mama sich den ersten Schuss des Tages setzen, mit Löffel, Feuerzeug und Spritze, mitten im Wohnzimmer. Früher hat sie das heimlich getan, aber die Mühe macht sie sich schon lange nicht mehr. Aber Mia wird immer noch richtig schlecht, wenn Mama sich in die vernarbten Arme sticht. Sie will es gar nicht sehen.

„Komm, Rasmus! – Tschüs, Mama!“

EIN SEHR SPEZIELLER FAMILIEN-NACHMITTAG

(...) Fortsetzung folgt

Hanna Schott: *Mia von nebenan : eine wahre Kindergeschichte.*

Leipzig: Klett Kinderbuch, 2010